

der Kaufmann aufs Börjenspiel, der Gewerbetreibende aufs Fälschen, der Beamte verkauft seine Gunst, oder er kriecht und schmeichelt um Zulage und Beförderung, der Hofmann bettelt um Pensionen und Geschenke, der Schriftsteller und Gelehrte buhlt um Lob und Gunst, der Künstler schmeichelt dem Geschmack des Geldbeutels: es muß Geld gemacht werden, Geld um jeden Preis, und sei es um den Preis von Freiheit und Ehre, Leben und Seele. In Geldsachen, sagt man, hört die Gemüthlichkeit auf, in Geldsachen hört bei den meisten auch Ehre und Stolz auf; mit den Trinkgelbern halten sie es umgekehrt, wie es nach dem Sprichwort mit den Dieben gehalten wird: die großen nimmt man an, die kleinen weist man mit Entrüstung zurück. „Geld hat keinen Geruch“, die *Magime*¹⁾ ist weiter verbreitet, als man glauben sollte.

„Aber“, jagt man, „wenn es einer dazu hat, dann ist er doch nicht zu tadeln, wenn er es ausgibt; er bringt das Geld unter die Leute. Wie viele fleißige Hände erhalten durch einen Ball, ein Kostümfest Beschäftigung und Verdienst!“ — Es ist die gewöhnliche Betrachtung, aber sie sieht nur die Oberfläche. Würden diese Hände müßig bleiben, wenn die Kostüme nicht verlangt würden? Freilich, nachdem sie einmal da sind, die Toilettenkünstler mit ihrem Gefolge, bedarf es jener Veranstaltungen, um ihnen Lebensunterhalt zu verschaffen. Aber würden sie da sein, wenn es diese Nachfrage überhaupt nicht gäbe? Offenbar nicht; die Nachfrage schafft das Angebot. Würden also die Personen, die man auf jene Bestellungen warten, ganz untätig geblieben sein? Offenbar nicht, sondern statt Balltoiletten für Finanzbaroninnen würden sie baumwollene Kleider machen. Die Folge jenes Geld-unter-die-Leute-Bringens ist also bloß die, daß die Produktion von der Erzeugung von Gütern für den allgemeinen Gebrauch auf die Erzeugung von Luxusgütern abgelenkt wird. Wenn ein großer Herr zehn Bediente und zwanzig Luxusperde hält, so verzehrt er, was diese verzehren, in Form des Repräsentationsgenusses, ebenso wie er, wenn er eine Quadratmeile Ackerlandes in einen Wildpark verwandelt, das Korn, das jene Fläche trug, in Gestalt des Jagdvergnügens genießt.

Ob diese Verschiebung der Produktion gut ist, für die direkt Beteiligten sowohl als für die Gesamtheit, das ist freilich eine damit noch nicht entschiedene Frage; es wird davon abhängen, ob die Luxusartikel selbst größeren Wert haben, nicht bloß für den unmittelbaren Genießer, sondern auch für die Gesamtheit. Wer dafür hält, daß durch Bälle und Toiletten und kunstmäßige Diners das Leben des Volkes um einen schönen und edlen Inhalt bereichert wird, der muß die Unternehmer loben, daß sie die nationale Produktion in diese Richtung lenken. Wer jene Dinge weniger hoch anschlägt, dem wird auch das Verdienst dieser Personen nicht ebenso feststehen. Zu bemerken ist dabei, daß das Urtheil über den Wert von Erzeugnissen, die nicht dem täglichen Durchschnittsgebrauch dienen, ein schwieriges Ding ist. Der Parthenon und seine Skulpturen, die Festspiele, zu denen Aeschylus und Sophokles ihre Tragödien dichteten, die Dome des Mittelalters mit ihrem Schmuck und Gerät, auch sie gehören zur Luxusproduktion, und es wird vermutlich nicht an solchen gefehlt haben, die sie tadelten; sicher nicht im Mittelalter: die Religion bedürfe nicht des weltlichen Prunks, meinten die evangelischen Brüder; und wie viel Not und Elend könnte nicht damit gefindert werden? Dennoch werden wir geneigt

¹⁾ Grundtag.